



Berlin, November 2018

Ein Brief für dich ...
mit stiller Andacht.

Das Krematorium im Baumschulenweg war das erste moderne Gebäude, das mir spontan gefiel. Nicht so sehr von Außen. Aber von Innen! Auf einem Spaziergang entdeckte ich es, saß erstmal eine Ewigkeit auf einer der Bänke im Foyer und bestaunte die ungeheure Weite des Raumes. Hoch wie der Himmel, licht wie das Paradies, weit wie die Ewigkeit ... so empfand ich das. Alles ist ganz schlicht. Anfangs gibt es nur zwei Farben. Das sandfarbene Graubraunbeige des Betons und das Metalltürkis der Bänke, Türen und in den Feierhallen. Wenn wir durch eins der riesigen, deckenhohen Fenstern nach draußen schauen, kommt noch das Grün der Bäume dazu. Irgendwann nehmen wir auch den sanft goldenen Schein der dezent im Raum verteilten Strahler wahr. Alle diese Elemente verbinden sich zu einem Raum der andächtigen Stille. Seitdem ist es das, was das Krematorium für mich bedeutet: ein Raum für Andacht.

Im Foyer ist das möglich allein schon durch die Weite und Schlichtheit der Bauweise. Auch in der großen Feierhalle, mit Blick auf die große Kiefer draußen und den kleinen Ficus Benjamini drin, gibt die Schlichtheit uns Ruhe und lässt den Geist frei, sich mit dem Ewigen zu verbinden.

Das gibt uns den Raum, uns zu sammeln und aufzutanken. Oder wir nehmen uns die Zeit, uns mit den großen Themen von Leben und Tod zu befassen. Dafür ist dieser Ort wirklich perfekt geeignet.

Es ist zwar ein modernes Gebäude, beruht jedoch auf alten Wurzeln: Die Architekten ließen sich inspirieren von den uralten ägyptischen Tempeln. Mit der unregelmäßigen Anordnung der hohen Säulen wurde ein Wald nachgeahmt. Kein Wunder also, dass ich mich darin so wohl fühle.

Im Lauf der Jahre nutzte ich ab und zu diese Möglichkeit. Selbstverständlich achte ich darauf, nicht in eine Beisetzung reinzuplatzen. Doch meistens sind keine Besuchenden vor Ort und ich kann mich in Ruhe der Ruhe widmen.

Dann erfuhr ich, dass es jedes Jahr einen Tag der offenen Tür gibt.

Dieser Tag des Krematoriums war 2018 am 25. November und viele nahmen sich die Zeit dafür. Da konnten wir dann ganz tief eintauchen. Bis hinunter in die Eingeweide des Gebäudes. Hinab zu den Feuerstätten, die den irdischen Leib in eine aschige Form überführen. Das heißt dann ganz pragmatisch Technikraum, dazu gab es Führungen und die waren hochinteressant.

Meinem Malerinnenaugen fiel natürlich als Erstes auf, dass die Farbgebung konsequent erhalten blieb – auch unten alles in Beton und Metalltürkis. Elegant und schlicht. Wir bekamen erklärt, wie die Abläufe sind und wie alles miteinander funktioniert. Kompetente Antworten auf Fragen gab es auch. Das war genauso bei der Architektur-Führung. Dort erfuhren wir, was das Architekten-Team sich bei allem dachte, was die Absichten waren und warum die beiden sich für dieses und jenes entschieden. Dass dieses Metalltürkis bei allen Gebäuden des Teams verwendet wird, fand ich enttäuschend. Ich hätte es gerne individueller gehabt, nicht so beliebig. Was mir dagegen sehr gut gefällt: Sie schufen ganz bewusst ein Gebäude, das leicht von allen Glaubensrichtungen genutzt werden kann.

Neben den Führungen gab es die Leseausstellung „Sterben, Tod und Trauer im Buch“ mit Büchern aus der Mittelpunktbibliothek Treptow, drei sich stetig wiederholende Kurzfilme zum Krematorium und einen Platz mit Kopfhörern für ausgewählte Hörspiele und ganzkörpergroßen Liege-Kissen.

Mit einer Trauerbegleiterin und einem Bestatter konnten wir uns über Fragen zu Tod oder Abschiedsritualen austauschen oder wir konnten Steinmetze bei der Bearbeitung der Natursteine für Grabmale beobachten.

Auch die Mitarbeiter:innen des Krematoriums waren jederzeit offen für Fragen, Information und Hilfestellung.

Zwei Vorträge wurden angeboten. Den über den Scheintod verpasste ich leider. Doch den Ausführungen über den Umgang mit Sterbefällen konnte ich zuhören. Wir erfuhren, wie frühere Kulturen mit dem Tod umgingen, wie die Gebräuche sich im Lauf der Zeit veränderten und auf welchen Weltbildern und Notwendigkeiten sie gründeten. Für unsere zeitaktuellen Bedürfnisse erarbeiteten wir hilfreiche Tipps zum Schreiben von Kondolenzkarten.

Natürlich wurde auch Musik dargeboten. Bei der Öffnung des Hauses ein Orgelkonzert, Mittags eine Posaunenstunde und Abends konnten wir zum Ausklang berührenden Klängen auf dem Cello lauschen.

Beim Weggehen konnten wir noch den Anblick des erleuchteten Gebäudes in der spätherbstlichen Abenddunkelheit genießen. Normalerweise ist das Gebäude ja abends dunkel. Das Schimmern des Lichts in den Fenstern war eine leuchtende Ausnahme, die wir sehr ansprechend fanden.

Wenn du dich also irgendwann einmal gezielt mit der Ewigkeit, dem Leben und dem Tod befassen möchtest – das Krematorium Baumschulenweg ist ein passender Rahmen dafür. Am Tag des Krematoriums (Totensonntag im November) mit Information und Austausch, den Rest des Jahres unter der Woche mit Allein sein, Stille und Verinnerlichung.

Besinnliche Momente
mit Stille und Ewigkeit
wünscht dir
Amrita